

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 53 (1948-1949)
Heft: 18

Artikel: Zum Problem "Schüler und Radio"
Autor: Schneider, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu hören glauben. Die Anpassung an den Lärm geht bei unsern Jungen so weit, daß sie die Stille nicht mehr ertragen.

Als Lehrer müssen wir uns deshalb stets bewußt bleiben, daß der Schüler gegen lautes Reden und Lärm immun geworden ist. Vielleicht bedeutet ihm diese Art Schwerhörigkeit geradezu Lebensrettung. Aber die Selbstverteidigung gegen den Lärm gewährt offenbar doch nur teilweisen Schutz; sie verschafft uns keine Seelenruhe. Vergessen wir nicht, woher wir Menschen kommen. Wir sind als relativ wehrlose Geschöpfe in eine Welt voller Gefahren und mächtiger Feinde gesetzt worden. Von Urzeiten her merken wir bei jedem unvertrauten Geräusch auf, ob es nicht eine Gefahr ankünde. Sehr wahrscheinlich bleibt auch bei aller Gewöhnung an den heutigen Lärm etwas in uns wach, das auch dem vertrautesten Geräusch und Klänge nie ganz vertraut, weil doch eine heimliche Gefahr, eine Überraschung sich darin verstecken könnte. Solange die Schule dem Kinde nur die Fortsetzung vertrauter häuslicher Wortgeräusche bedeutet, wird es so wenig und so flüchtig anhören wie eben zu Hause auch. Die gleichen Erfahrungen werden ja auch die Eltern machen: Durch das Radiogeklapper ist die menschliche Stimme, sind unsere Worte entwertet und entwürdigt worden. Wir Lehrer müssen erst wieder Stille schaffen und in diese Stille hinein wenig, aber Bedeutsames reden.

Es tönt vielleicht, als ob ich ein geschworener Feind des Radios wäre. Gewiß nicht; ich wende mich nur gegen jenes fürchterliche und unverdauliche Un- und Übermaß, das sicher eine ernst zu nehmende Gefahr bedeutet. Die von Frl. Eichenberger verarbeitete Enquête in Nr. 15 der « Lehrerinnen-Zeitung » und das folgende, sehr eindrückliche Beispiel bestätigen laut und eindringlich die Größe der Gefahr. (Schluß folgt)

Zum Problem «Schüler und Radio»

Anna Schneider, Burgdorf

Sicher verfolgen viele Kolleginnen die interessante Diskussion, die sich in der « Lehrerinnen-Zeitung » rund um dieses aktuelle Thema entsponnen hat. Wir alle machen ja die gleichen Erfahrungen, wir alle haben in der Schulstube schon mit gelinder Verzweiflung gespürt, daß wir zu einem «Radiokasten» geworden sind, den man nach Belieben abdrehen kann.

Unsere Zentralpräsidentin berichtet in Nr. 15 dieser Zeitung vom Ergebnis einer Umfrage in einem Zürcher Schulhaus, das mit aller wünschenswerten Deutlichkeit an Hand von Zahlen zeigt, wie das undisziplinierte « Laufenlassen » des Radios schädigend auf die Schüler einwirkt. Ich bin überzeugt, daß die Umfrage in einem bernischen Schulhaus das gleiche Resultat ergeben würde.

Darum hat die Sektion Burgdorf des Lehrerinnenvereins gerne die Anregungen von Frl. E. Eichenberger aus dem Artikel « Auswendiglernen und die heutige Jugend » übernommen und an Radio Bern übermittelt. Wir baten die Programmleitung, abends kleine Aufrufe an die Eltern durchzugeben, z. B.: « Vernünftige Eltern schicken nun ihre Kinder ins Bett! », oder: « Schonen Sie die Nachtruhe Ihrer Kinder! », oder: « Denken Sie bitte daran, daß Ihr Kind den Schlaf nötig hat! » ...

Die Antwort war ebenso deprimierend wie diejenige des Briefkastenonkels (siehe « Unsere Schüler und das Radio » von E. Eichenberger, in Nr. 15). Die Begründung der Abweisung klang recht fadenscheinig und

überzeugte uns nicht. Es hieß u. a. in dem Brief von Radio Bern: « Wir sind durchaus mit Ihrer Auffassung einverstanden. Von den verschiedensten Seiten werden wir aber fortwährend gebeten, für irgendwelche Zwecke (meist handelt es sich um Wohltätigkeitsunterstützungen usw.) Aufrufe, Slogans und Merksätze durchzugeben. Würden wir diesen Ansuchen nachkommen, so wäre ein großer Teil des Abendprogramms mit solchen Aufrufen durchsetzt. Auch da, wo wir persönlich die Notwendigkeit eines Aufrufes einsehen, müssen wir aus Gründen der Konsequenz darauf verzichten. »

Wir sind mit dieser Argumentation nicht einverstanden, weil wir der Meinung sind, daß es sich in den angeführten Fällen meist um Propaganda handelt, die begreiflicherweise nicht berücksichtigt werden kann. Nein, so meinen wir es nicht! Hoffentlich werden wir in der Schweiz von der Radio-propaganda verschont, die in andern Ländern so üppige Blüten treibt. Sonst wird es eines Abends aus dem Apparat ertönen: « Die Firma Müller & Cie. liefert den Bäckereien das feinste Mehl franko ins Haus. Sie hören nun — von dieser Firma gestiftet — eine Aufnahme von Franz Schuberts Liederzyklus „Die schöne Müllerin“. » — Diese Art von Propaganda und auch die Aufrufe zugunsten einer Wohlfahrtseinrichtung lassen sich mit unsern Bestrebungen sicher nicht vergleichen. Es scheint uns, daß die Programmleitung selbst Interesse daran haben muß, die Leute zu einem disziplinierteren Radiohören zu erziehen, wenn sie nicht erleben will, daß sich eine an sich wunderbare Erfindung verhängnisvoll auswirkt, wenn sie nicht gemeistert wird. Wenn der Apparat den ganzen Tag läuft, ist es übrigens auch schade für die Sorgfalt, mit der einzelne Sendungen vorbereitet werden.

Zum Schlusse des Briefes verspricht Radio Bern doch etwas, das in dieser Richtung zielt: « Angeregt durch Ihr Gesuch und um zu zeigen, daß wir Ihren Standpunkt auch zu dem unsern machen, bereiten wir eine Sendung vor, in der mit Schulleuten, Erziehern und Psychiatern das Problem des undisziplinierten Radiohörens erneut zur Sprache kommen soll. » Das ist immerhin ein positives Ergebnis, doch bezweifle ich die Wirkung der geplanten Sendung. Unter den Zuhörern werden sicher die Eltern in der Minderzahl sein, die wir erfassen möchten. Sollte nicht noch einmal von anderer Seite ein Vorstoß gewagt werden? Wer probiert's?

Noch einmal: Erziehung im Lichte des Humors

En Tolgge

Herrjeh, jez hät's es Unglück ggäh,
En Tolgge wie nen Franke!
I hä nu welle Tinte näh.
De Lehrer wird mer danke!

Und i bin jez doch gwüß nüd gschuld,
Wenn's tropfet, tropfet's ebe!
Wenn d'Tinte dünn wie Wasser ischt,
Cha si dänn eine hebe!

Das wär eu sicher au passiert,
Ihr müend jez gar nüd lache!
De Große grat denk ä nüd alls,
Die chönd ä Tölgge mache!

Aus: « De Lehrer chrank, gottlob und dank! » Spitzbuebevers für alli Chind, eb s' aochti oder achzgi sind. Vom Ruedolf Hägni. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Die dritt verbesseret Uflag.

In ihrer Besprechung « Erziehung im Lichte des Humors » (Nr. 15 der « Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung »), die sehr viel Beachtung gefunden hat, schreibt Helene Stucki: « Humor ist Überlegenheit, ist ein Akt geistiger